

Oberösterreichische Heimatblätter

Jahrgang 2

Heft 1

Jänner-März 1948

Inhalt

	Seite
Ludwig Weinberger: 100 Jahre Eiszeitforschung in Oberösterreich	1
Dr. Franz Pfeiffer: Die Anfänge des ständigen Theaters in Linz. Zur Linzer Theater- geschichte des 18. Jahrhunderts	24
Dr. Robert H. v. Srbik: Drei Lieder auf den Tod Kaiser Maximilians I. (1519)	39
Dr. Ernst Burgstaller: Die Leiter als Sinnbild. Belege aus Oberösterreich	46

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Gustav Brachmann: Der Bilsitz	53
Anton Rosenauer: Verschwundene Kleinkirchen im Bezirk Eferding	61
Karl Radler: Vom Grubenkraut	65
Dr. A. Achleitner: Der Schelm von der Rabensteinmühle	67

Lebensbilder

Dr. D. Wugel: Karl Graf Chorinsky	68
---	----

Heimatspflege

Dr. Adolf Mutter: Das Heimathaus der Stadt Steyr nach seiner Wiederherstellung . .	72
Hofrat Dipl.-Ing. Alfred Sighartner: Vom heimatlischen, bodenständigen, landschafts- gebundenen Bauen	79

Berichte

Dr. Eduard Straßmayer: Die oberösterreichischen Bibliotheken im Kriege und in der Nachkriegszeit	86
Im Zeichen Adalbert Stifters	90
Schrifttum	91
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	95

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeiffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeiffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Altschneiderei Franz Krammer, Linz a. D., Krammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Die Leiter als Sinnbild

Belege aus Oberösterreich

Von Dr. Ernst Burgstaller (Linz)

Das Sinnbild der Leiter findet sich bereits auf prähistorischen Gefäßen, wie dem Becher von Ranschitz¹⁾ und Eoswig²⁾ und der bastarnischen Gesichtsurne (6. Jh. v. Chr.) von Wittenburg-Reuburg, „auf der eine solche Leiter mit einem tannenbaumartigen Zeichen in wechselnder Abfolge“ angebracht ist³⁾. Jüngere Belege (3. Jh. n. Chr.) bilden die fünf- oder sechssprossigen Leitern auf den Urnen von Riesdrowitz und Gr. Strehlitz⁴⁾. Wir kennen sie auch aus Felsbildern in der Val Camonica⁵⁾: 2 fünf sprossige Leitern am „Großen Bildfelsen“ von Raquane und 2 fünf- und 1 vier sprossige an den Scale di Cimbergo, wobei auf dem letzten Felsbildkomplex „unterhalb der Leiter auch ein einfacher Kreis durch einen Querstab mit einem vier speichigen Rad verbunden ist. Ein kleinerer und ein größerer Kreis schließen sich an“.

Auch dem antiken Amulettwesen⁶⁾ sind Leitersymbole ebenso bekannt wie dem heutigen Volksbrauch.

Trotzdem ist die Zahl der Belege für dieses Sinnbild so gering, daß jeder neue Nachweis für die Sinnbildforschung von besonderem Wert ist. Um so beachtenswerter ist es daher, daß wir der Leiter in Oberösterreich sowohl als Sinnbild wie als Brauchtumsgerät gleich mehrmals begegnen, und zwar:

1. als Gebäckbrot.

Im Bezirk Kirchdorf a. d. Krems war es (Kremsaufwärts) bis 1938 allgemein üblich, daß die Bäcker zu Allerheiligen sogenannte „Himmelsleitern“ herstellten, die die Eltern ihren Kindern als Geschenke mitbrachten wie sonst die Paten (Goden) den geflochtenen „Heiligenstriezel“ den Godenkindern⁷⁾. Die Himmelsleitern waren Zellengebäude, die aus mehreren, meist 4, 6 oder 8 aneinander gebäckenen, einander zu- oder abgewandten, 12 — 20 cm großen, S-för-

¹⁾ R. Langenheilm, Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 1937 S. 263 f., zit. nach F. Altheim und E. Trautmann, Vom Ursprung der Runen (1939) S. 57.

²⁾ D. F. Sandert, Haller Jahresschrift (1936) S. 191 f.

³⁾ F. Altheim und E. Trautmann, a. a. O., S. 56 f.

⁴⁾ W. Krause, Oberschlesien 17 S. 70 f.; F. Altheim und E. Trautmann, a. a. O.

⁵⁾ F. Altheim und E. Trautmann, a. a. O., S. 57, Abb. 31, 32.

⁶⁾ G. Milke, Mythische Vorstellungen und symbolische Zeichen aus indoeuropäischer Vorzeit (1914) S. 37, zit. nach R. Th. Weigel, Ritzzeichnungen in Dreschtmessern des Schwarzwaldes (1942) S. 31.

⁷⁾ Über oberösterreichische Gebäckbrote ausführlich E. Burgstaller, Die Gebäckbrote im österreichischen Brauchtum mit besonderer Berücksichtigung Oberösterreichs (in Vorbereitung) und ders., Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich (im Druck).

migen Doppelspiralen bestanden. Hielt man das Gebäud senkrecht, statt wie üblich waagrecht, ließen sich die beiden aus den aneinander gebäcenen Spiralköpfen bestehenden Randleisten wohl als Leiterpfosten, die Verbindungsstücke zwischen ihnen als Sprossen auffassen.

Neben diesen geometrisch-abstrakten Formen gab es in Klaus im Steyrtal gleichzeitig auch noch ein zweites, naturalistisch ausgeführtes Gebäud, das, ebenfalls „Himmelsleiter“ benannt, ein verkleinertes Abbild einer wirklichen Leiter wiedergab. Die Größe dieses Gebäudes schwankte zwischen 20 und 30 cm, die Anzahl der Sprossen betrug 7 oder 11. Originale dieser heute schon sehr selten gewordenen Gebäude befinden sich in der vollständigen Sammlung oberösterreichischer Gebäudbrote, die der Verfasser als Leihgabe im Innviertler Volkskundehaus in Ried i. T. aufgestellt hat.

Spiral- und Schneckengebäude⁸⁾ in der Allerhelligenzeit sind meines Wissens bisher noch in keinem anderen Gebiet nachgewiesen, wohl aber kennt man deren eine reiche Fülle aus der Zeit von Nikolaus, Thomas, Weihnachten, Neujahr und Ostern⁹⁾. Sie stellen demnach Zeitgebäude dar, deren Auftreten durch den Beginn der Mittwinterzeit und Ostern begrenzt ist. Beide Termine sind in gewisser Hinsicht stets als Jahresanfang empfunden und begangen worden. Daß sich in Oberösterreich die Spiralgebäude (neben ihren Spielformen zu Neujahr) zu Allerseelen finden, ist ebenfalls auf dieses Schwanken des kalendergeschichtlichen wie volkstümlichen Jahresanfanges zurückzuführen. Endet doch um diese Zeit der „Auswärts“, die Bestellung der Äcker und Wiesen, und beginnt mit der Aberntung der Felder und der Heimkehr des Weideviehs der „Eintwärts“ mit der Arbeit in Stall und Haus.

Daß das Gebäud neben der Bezeichnung „Neujahr“¹⁰⁾ auch „Kommheromchen“ (Eifel)¹¹⁾ genannt wird, läßt sich kaum anders erklären denn als eine Gleichsetzung seiner Form mit dem Abbild der Bahn der Sonne, die sich zur Zeit der Winter Sonnenwende scheinbar schraubensförmig über den Horizont emporlämpft. Es deckt sich dann die Deutung dieser Spirale (Schnecke) mit jener der vielen „Trojaburgen“¹²⁾, „Wendelsteine“ und „Wendelbahnen“, die in Kultbrauch, Volkskunst und Kinderspiel¹³⁾ seit langem bekannt sind.

⁸⁾ M. Höfler, Schneckengebäude, Zeitschrift für Volkskunde 1903 S. 391 ff.

⁹⁾ M. Höfler, a. a. O. Über oberösterreichische Schnecken- und Spiralgebäude zu Neujahr siehe E. Burgstaller, a. a. O.

¹⁰⁾ Für Oberösterreich bezeugt aus dem oberen Mühlviertel (Klaffer, Fußbach, Ulrichsberg).

¹¹⁾ R. Th. Weigel, Germanisches Glaubensgut in Runen und Sinnbildern (1939) S. 16; ders. und G. Lehmann, Sinnbilder in Bayern (1938), S. 12.

¹²⁾ E. Krause, Die Trojaburgen Nordeuropas (1893); Fr. Mößinger, Baumtanz und Trojaburg, Germanien 1940 S. 282 ff.

¹³⁾ E. Krause a. a. O.; Über ein Ballspiel auf derartiger Wendelbahn vgl. R. Stumpff, Kultspiele der Germanen als Ursprung des mittelalterlichen Dramas (1936), S. 137. Über oberösterreichische Kinderspiele auf Wendelbahnen E. Burgstaller, Brauchtum in Oberösterreich (in Vorbereitung). Wahrscheinlich gehören hieher auch die ursprünglich kultischen Formen, die die oberösterreichischen Glöckler bei ihren Läufen beschreiben, und der Ebenseer Langtanz „Loatabam“

Bedeutet die *e i n e* Spirale die Sonnenbahn an einer jahreszeitlichen Wende, so schließt die Bezeichnung „Sommer und Winter“ für die Doppelspirale¹⁴⁾ die Beziehung zum gesamten Jahreslauf ein, der mit seiner auf- und absteigenden Sonnenbahn die Vorstellung von einer großen Himmelsleiter auslöst.

Wird nun zur selben Zeit, am selben Ort, unter demselben Namen und im gleichen Brauchtum neben dieser Doppelspirale als Gebäubrot auch die oben erwähnte naturalistisch geformte Leiter hergestellt, so ist die Gleichsetzung der Bedeutung beider Gebäckformen unabweislich. Wir dürfen sie gleich der Doppelspirale als Kalendersinnbild betrachten und können uns dabei auf ihr Vorkommen zur Bezeichnung jahreszeitlicher Wendepunkte in Kalendern stützen. So findet sich die Leiter z. B. auf einem englischen Kalenderstab (Abb. Germanien 1940, S. 115), wo das Sinnbild am 13. Dezember, „dem kürzesten Tag vor der gregorianischen Reform, an welchem die Sonne zutiefst herab gestiegen war“¹⁵⁾, eingetragen ist, oder auf einzelnen skandinavischen Holzkalendern, wo es am 20. bzw. 22. Juli, also in der Nähe der Sommersonnenwende, erscheint, und endlich in den heutigen „Manderlkalendern“ (St. Lambrechtener Kalender) zur Bezeichnung des 15. Juli¹⁶⁾. Auf eine ähnliche Jahresymbolik deutet möglicherweise auch die Verbindung der Leiter mit dem Sinnbild des viersprossigen Rades (Sonne), bzw. der beiden Kreise auf dem Felsbilderkomplex an den Scale di Cimbergo, den wir eingangs erwähnten.

Als Gebäubrot erscheint die Leiter außer in Oberösterreich nur noch in Ostpreußen, wo sie zu Neujahr als eine der Glückfiguren für das Orakelbrauchtum hergestellt wird¹⁷⁾, und im südlichen Großrußland. Dort wird am 40. Tag nach einem Todesfall die „Iesenta“, d. h. kleine Leiter, gebacken, eine „Art ländlichen (Leiterbaum), der gleich dem beim Hochzeitsbrauch im Innviertel üblichen „Ruchltanz“ durch alle Räume des Hauses hindurchführt und dabei ähnliche Formen entwickelt wie der uralte, in Schneekentanzform übergehende „Schleunige“, der im Salzammergut noch bei verschiedenen Festlichkeiten üblich ist.

¹⁴⁾ R. Th. Weigel, Germanisches Glaubensgut usw., S. 16 und ders., Bayerische Sinnbilder, S. 12: „Es ist wichtig, daß im Sauerland noch in einer Reihe von Dörfern ein zu Neujahr an die Jugend verteilter Kuchen dieser Form (Doppelspirale) den Namen „Nijörten“ oder auch „Sommer und Winter“ trägt.“ — E. Krause, a. a. O., S. 245: „Ganz entsprechende Steinbilder befinden sich zu beiden Seiten des Wiener Torres zu Heimburg (recte Hainburg), welche das Volk jetzt als Sommer und Winter bezeichnet.“

¹⁵⁾ R. Schindler, Zwei vorchristliche Jahresstellungen im deutschen Bauernkalender, Germanien 1940 S. 414.

¹⁶⁾ Abb. Germanien 1940 S. 413. Im Lambrechtener Kalender wie in den skandinavischen findet sich als Substitut der Leiter das Sinnbild der Stiege, dem wir übrigens auch auf dem bekannten Wappen der Scaliger (Scala — Leiter, Stiege, Treppe: M. Walbe, Lateinisches Etymologisches Wörterbuch, S. 682) von Verona begegnen. Zum eigenartigen Zusammentreffen der Wappensinnbilder der Stiege mit dem des Hundes vgl. D. Höfler, „Eingründe von Verona und das Hundesymbol der Langobarden“ in „Brauch und Sinnbild, Festschrift für E. Fehle“ (1940) S. 101 ff. Auf deren Hintergründe wie auf die Verbindung Leiter — Bock als Wappentier (siehe Wappen derer von Bock), der wie der Hund im Verwandlungskult der deutschen Frühgeschichte und in den mittwintlichen Maskenaufzügen der Gegenwart bedeutsam hervortritt, kann hier nicht näher eingegangen werden.

¹⁷⁾ R. Th. Weigel, Zeichnungen in Dreschtinnen des Schwarzwaldes, S. 32.

flachen Gebäudes mit 3, 24 oder 40 Querstreifen, die an die Stufen einer Leiter erinnern¹⁸⁾. Ausdrücklich vermerkt B. Jelenin hierzu, daß „dies ein Symbol des Aufgangs des Toten in den Himmel“ sei, so daß hier die Leiter neben ihrer jahreszeitlichen Symbolik den Weg der Toten darstellt, auf dem, gleich der berühmten „Leiter des Osiris“¹⁹⁾, die Verstorbenen emporsteigen zu den Gefilden der Seligen in einem glücklichen Jenseits²⁰⁾.

Eine dritte Bedeutung der Leiter als Gebädebrot wird ebenfalls durch B. Jelenin bezeugt, indem er berichtet, daß in derselben Gegend Großrußlands auch am Christi-Himmelfahrtstag Gebäude in Leiterform hergestellt werden, die man in das reisende Korn stellt, um es durch diese Handlung zu besonders kräftigem Wachstum anzuregen²¹⁾.

2. als Christbaumschmuck.

Bei einzelnen Familien des oberen Mühlviertels und Kremstales, die noch alten Christbaumschmuck aus der Zeit vor 1900 besitzen, findet sich neben dem häufigen, in eiliger Fahrt auf glühendem Schimmelgespann dahersprengenden Christkind (eine verchristlichte Form des Goldenen Rössels) und, in Klaus, auch vergesellschaftet mit einer kleinen vergoldeten Rute, eine rote oder versilberte, meist siebenstellige hölzerne Leiter in der Größe von 15 — 20 cm^{21a)}.

Leitern auf Christbäumen sind bildmäßig bisher nur zweimal belegt worden: einmal aus der Schweiz durch eine Abbildung in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 23. Dezember 1934 (nach „Herrlibergers Ausruf-Bildern“²²⁾), wo ein „Bäumlimann“, ein Christbaumverkäufer, aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts wiedergegeben wird. Jedes der drei, durch ein kreuzförmiges Fußgestell eindeutig als Weihnachtsbäumchen gekennzeichneten Tännlein, die er in seinen Armen hält, schmückt als einziger Hierauf eine mehrstellige Leiter. Den gleichen Schmuck trägt ein im Brandschutzmuseum Kiel aufgestellter Weihnachtsbaum (Abb. Germanien 1940, S. 467), der in entsprechender landschaftlicher Abwandlung mit einer als Fallreep angebrachten Strickleiter ausgestattet ist.

Daß die Verbindung von Leiter und (verehrtem) Baum älter ist als die ersten, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Nachrichten über die heutige Form unseres Christbaumes, bezeugt neben den mit den Leitern abwechselnden „tannenbaum-

¹⁸⁾ B. Jelenin, Russische Volkskunde 332, 369, zit. nach Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens Bd V (Berlin und Leipzig 1932/33), Sp. 1202 ff.

¹⁹⁾ Vgl. A. Jeremias, Allgemeine Religionsgeschichte (1924), S. 71.

²⁰⁾ Vgl. auch die in verschiedenen Texten des Puppen-Fausts geläufige Schilderung der Höllenqualen, die nach Mephistopheles so groß sind, daß die Verdammten gern „eine Leiter von Schermessern“ zum Himmel emporsteigen würden, wenn sie noch eine Hoffnung hätten.

²¹⁾ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens V, Sp. 1203 f.

^{21a)} Über kleine, rot und weiß gestrichene Leitern, die vor 1900 als Christbaumschmuck bei den Krämer in Zurlauben, Kaffers, Ulrichsberg feilgeboten wurden, liegen Mitteilungen von A. Obermüller, Ulrichsberg, und A. Pfleger, Dietrichsschlag, beide Realgymnasium, Linz, und deren Eltern vor.

²²⁾ Abb. auch Germanien 1940 S. 466.

artigen Zeichen" auf der Gesichtsurne von Wittenburg-Neuburg (f. Altheim, S. 57) auch das 1520 verliehene Wappen der Herren von Voß, das neben dem redenden Wappentier einen Dreistufenbaum aufweist, an den von links her eine Leiter gelehnt ist (Abb. Germanien 1941, S. 153). Aufschlußreich erscheint auch die steinerne Grabplatte des 1731 verstorbenen Hans Hinrich Klemm in Pyrmont (Abb. Germanien 1940 S. 468), die rechts oben neben dem Reliefschmuck eine sichtlich erst später angebrachte Zeichnung eingeritzt trägt, die einen stilisierten Baum mit Radkreuz als Krone und eine an diesen von links angelehnte Leiter darstellt. Läßt dieses, jedenfalls einem alten Volksglauben entsprungene Bild, auf Vorstellungen schließen, wie wir sie über das Aufsteigen der Toten zu den Gefilden des ewigen Lebens, die der stilisierte Lebensbaum andeutet, bereits kennen, so entspricht der sich nach oben verzweigende Dreistufenbaum ohne Zweifel unserem heimischen Maibaum, dessen drei übereinander angebrachte Kränze sich ebenfalls nach oben verzweigen²³). Es ist bekannt, daß dem heute noch allgemein gebräuchlichen Durchklettern dieser Kränze durch wagemutige Burschen die Kultübung der sibirischen Schamanen entspricht, bei ihrer Initiation durch die Rauchluke ihrer Jurte hindurch auf eine Birke zu steigen, um sich durch dieses Emporsteigen über die Erde aufzuheben und den höheren Welten zu nähern, aus denen sie Weisheit und priesterliche Kräfte holen²⁴).

3. als Brauchtumsgerät.

Aus Waldkirch im Schwarzwald ist als Fastnachtsbrauch überliefert, daß dort die Burschen den Mädchen statt des sonst üblichen einfachen Schwärzens mit Ruß eine Leiter auf das Gesicht malen²⁵). Im Mühlviertel (Klafter und Umgebung) läuft im Nikolauszug und beim „Untersetzen" in der Weihnachtswoche auch ein rußgeschwärzter Bursche mit, oft als Rauchfanglehrer gekleidet, dessen Aufgabe darin besteht, seine „Gadarnloatarn" (Seite eines Kindergitterbettes), die er mit sich führt, rasch einem Zuschauer anzulegen, auf ihr zu ihm emporzusteigen und sein Opfer gründlich mit Ruß zu bestreichen²⁶).

Allgemein gilt die Gestalt des Rauchfanglehrers trotz des verhältnismäßig geringen Alters dieses Berufes²⁷) als glückbringend. Sein Angang am Morgen wie besonders beim Glückwünschen zu Neujahr wird auch von den Städtern gern gesehen. Die Glücksbedeutung des Rauchfanglehrers beruht so sehr auf seiner Leiter, daß Rauchfanglehrer ohne diese oft gar nicht beachtet werden. So war es z. B. in Ried i. N. bis vor kurzem nicht selten, daß Rauchfanglehrer, besonders wenn sie zu mehreren gleichzeitig auftraten, mit einem „Bring mir's Glück!" an-

²³) Zur Bedeutung des Dreistufen-Baumes vgl. Germanien 1938 S. 147, 392; 1940, S. 287, 357 ff (Fr. Mäglinger, Der Dreistufenbaum als Maibaum).

²⁴) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens V, Sp. 1202 f. (nach Holmberg, Baum des Lebens, 28 f.).

²⁵) R. Th. Weigel, Ritzzeichnungen usw., S. 32.

²⁶) E. Burgstaller, Brauchtum in Oberösterreich (in Vorbereitung).

²⁷) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens V, Sp. 1203, IV, Sp. 939 ff.

geredet und gebeten wurden, einen Augenblick stehen zu bleiben, bis man die Sprossen ihrer Leitern gezählt hatte, um aus „g'rad oder ung'rad“ auf Glück oder Unglück zu schließen²⁸⁾. Geringere Bedeutung kommt dem Besen („Beserl“) zu, von dem man sich aber auch gern ein paar Zweiglein als Talisman abbricht. Bis um 1940 war es häufiger Brauch der Nieder Gymnasiasten, vor einer Schularbeit ein Zweiglein eines Rauchfanglehrerbesens abzubringen und (wie sonst ein vierblättriges Kleeblatt) in Heft oder Buch eingelegt, in die Schule mitzunehmen. Zu gleichem Zweck dienen auch Haare von dem an langen Drahtbögen befestigten Rehrbesen. Unbemerkt abgeschnitten, bringen sie Glück und bewirken, ins Geldtäschchen gelegt, daß es einem nie an Vermitteln fehlt. Der Besen des Rauchfanglehrers entspricht dabei in seiner Bedeutung der Nikolausrute, die, z. B. im Sauwald, noch heute ein verehrungswürdiges Geschenk der dortigen Nikolausläufer (der „Nidlao“) darstellt, das Glück und Segen ins Haus bringt²⁹⁾. Daß auf den oben genannten oberösterreichischen Weihnachtsbäumen die vergoldete Leiter vereinzelt neben einer vergoldeten Rute am Baum hängt, könnte bei den (auch bei neuen Brauchtumserschöpfungen) unbewußt an alte Überlieferungen anknüpfenden Trägern unseres heimischen Volkstums unter Umständen mehr als einem einfachen Zufall entstammen.

In einem eigenartigen Brauchtum erscheint ein spanischer Leiterenträger (Madrid), der am Vorabend vor hl. Dreikönig, begleitet von einer laut lärmenden Knabenschar, mit einer ungeheuer langen Leiter durch die Straßen der Stadt zieht, um so die hl. Drei Könige zu empfangen, die also offensichtlich als vom Himmel herabsteigend gedacht werden³⁰⁾.

4. als Amulett.

Ist die Leiter, wie wir sahen, Glücks- und Fruchtbarkeitsfönnbild, so wird ihre Verwendung im antiken wie im heutigen Amulettwesen verständlich. Neben älteren Belegen aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg sind es die in letzter Zeit auch in Oberösterreich häufiger zu beobachtenden (meist in Wien hergestellten) „Bettelarmbänder“³¹⁾, die neben einer Vielzahl anderer Glückszeichen (Kleeblatt, Schwein, Hund, Schwamm usw.) regelmäßig auch kleine silberne Leitern zeigen.

5. im speziell christlichen Brauchtum.

R. Th. Weigel weist in seinem Buch „Nitzzeichnungen in Dreschleinen des Schwarzwaldes“ (1942) nach, daß sich auf den 1558 — 1818 datierten, von den Bewohnern besonders behüteten Nitzzeichnungen an den Innenwänden der Lennen bzw. an Türwangen bestimmter Schwarzwaldhäuser (den „Heidenhäusern“) neben anderen Sinnbildern (Kraute, Herz, Lebensbaum usw.) und Darstellungen von

²⁸⁾ Mitteilung von B. Feischgräber und E. Palm, beide Nied. i. D.

²⁹⁾ E. Burgstaller, Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich.

³⁰⁾ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens V, Sp. 1202.

³¹⁾ Der Name stammt daher, daß die zahlreichen Anhänger an den Armbändern zusammengebetelt werden müssen. Doch gilt auch die Meinung, daß jeder Betrachter der schon am Armband befestigten Glückssinnbilder verpflichtet sei, der Besitzerin ein weiteres dazuzukaufen.

maskierten Brauchtumsläufers (Reitern auf Maskenböden, Streckcheren- und Spigmühenträgern) auch Leitern befinden, die entweder allein gezeichnet sind³²⁾ oder in eine Kirche gestellt werden³³⁾. Nach Weigel verdanken die Kitzzeichnungen ihre Entstehung den in den Zeichnungen selbst dargestellten Maskenläufern, die auf ihren Rauhnachtszügen in den Höfen einkehrten, in der Tenne tanzten und bewirtet wurden und als Dank für die Aufnahme die heilbringenden, Fruchtbarkeitsmagischen Zeichen anbrachten, denen im besonderen Fall der Leiter eine ähnliche Aufgabe zugefallen sei wie der russischen „lesenka“, die am Himmelfahrtstag durch den Hinweis auf die Auffahrt des Herrn auch das Emporschießen und Aufwachsen der Saaten besonders anregen und veranlassen soll. Daß dem Leiterzeichen schon durch seine häufige Vergesellschaftung mit den übrigen Heilszeichen, im besonderen aber durch seine Verbindung mit den Kirchendarstellungen sakrale Bedeutung zukommt, ist nicht zu bezweifeln. Daß Leiter und kirchlicher Brauch in Zusammenhang stehen, zeigt eine noch geübte weihnachtliche Gepflogenheit in Berchtesgaden, wo, nach R. Kröß³⁴⁾, lange vor Einführung des Christbaumes in der Mettennacht schon „mit Kerzen besetzte Strickleitern“ (siehe oben Weihnachtsbaum im Kieler Museum) angebracht waren, „Himmelsleitern“ also, die offensichtlich die Herabkunft des Herrn während der gnadenvollen Weihnachtszeit versinnbildlichen.

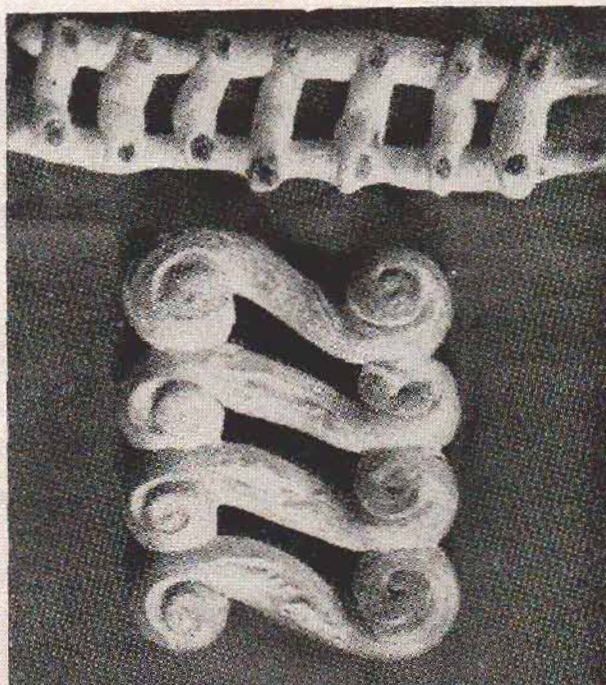
Und noch ein Weihnachtsbrauch verdient in diesem Zusammenhange Erwähnung: in zahlreichen Heimattrippen des Salzkammergutes (um Ischl und Lauffen), die das heilige Ereignis mitten in die Bergwelt der Krippenschnitzer stellen, findet sich das raue Gestein der dargestellten Landschaft von einer kühnen Brücke überspannt, über die ein Rauchfangkehrer mit geschulterter Leiter hinwegschreitet, wobei einigen Krippenbesitzern die Verbindung von Rauchfangkehrer und Brücke als so wesentlich und untrennbar erschien, daß sie die Figur des Rauchfangkehrers sofort wieder an ihren Platz zurückstellten, als Verf. sie zur photographischen Aufnahme ins Vorfeld der Krippe rücken wollte. Ein Photographieren der Figur ohne Brücke erschien ihnen vollkommen sinnlos (Lauffen). Wir haben also hier ein doppeltes Sinnbild der Jahreswende vor uns: die Brücke, die die jähe Kluft zwischen dem alten und neuen Jahr sinnvoll überwindet, und den glückbringenden Rauchfangkehrer mit seiner Leiter, der uns bei der Begegnung mit dem ungewissen Schicksal des kommenden Jahres in allen Fährnissen beschützen soll.

Aus all diesen Belegen erhellt, daß die Leiter auch im heutigen Brauchtum, bewußt oder unbewußt, noch als mit jener Symbolkraft geladen empfunden wird, die wir, trotz der spärlichen Zeugnisse, die wir hierüber besitzen, über die Jahrtausende hinweg in gleichbleibender Bedeutung verfolgen können.

³²⁾ Geschwendtmühle (erbaut 1585): Leiter vergesellschaftet mit Jäger, Wagen, Haus, Kirche, Hirsch, Bock, Hund, Vogel; Schochedristhof in Oberflinach (erbaut 1605): Leiter in Verbindung mit Stern, Herz, Rauten, Schere, Haus, Mann.

³³⁾ Felsenhof in Böhrenbach (erbaut 1603): Leiter in Kirche, ebenso Oberer Geschwendhof in Gütenbach (erbaut 1613): Leiter in Kirche, vergesellschaftet mit Haus, Herz, Stern, Spirale, Doppelspirale, Bock, Hirsch, Pferd, Hund, Fisch, Mann.

³⁴⁾ R. Kröß, Sitte und Brauch im Berchtesgadener Lande (1947), S. 38.



„Simmelsleitern“, Allerseeleengebäude aus Klaus, 1937



Die Leiter als Christbaumschmuck, Steyrtal, 1940

Zum Beitrag „Die Leiter als Sinnbild“